

Paibacher Zeitung.



Nr. 261.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. 6.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 60 kr., Wilt der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 14. November

Insertionspreis: Für keine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr., bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

1874.

Amthlicher Theil.

Der Minister des Innern hat den Statthalterei-Beizeher Johann Ritter v. Bintschgau zum Bezirks-Hauptmann im Küstenlande ernannt.

Der Finanzminister hat den Finanz-Commissär Florian Travniczel zum Finanz-Obercommissär für den Bereich der Finanz-Landes-Direction in Graz ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Journalstimmen über die Action der Czechen.

„Narodni Listy“ reproduzieren unter der Ueberschrift „Die Krämmerpolitik“ ein Circulare der Altzechen, in welchem die Nation zur feierlichen Begrüßung des Kaiserpaars bei dessen Reise in Böhmen aufgefodert und der Hoffnung Ausdruck gegeben wird, daß nun der schalich erwartete Ausgleich erzielt werden wird. Das jungczechische Blatt verurtheilt in schärfster Weise diese Krämmerpolitik der Altzechen, welche aus jeder Reise des Monarchen sofort Kapital für ihre Zwecke schlagen wollen.

Das „Prager Abendblatt“ zweifelt nicht an der Wahrheit des erwähnten Circulandums, wundert sich jedoch, daß die Jungczechen jenen Opposition machen, mit denen sie jahrelang an einem Stricke gezogen und daß sie trotz Activitätspolitik dem Reichsrathe gegenüber in Abstinenz verharren. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen in Böhmen gelte nur die Alternative: Entweder man erklärt sich offen für eine active und liberale Politik, dann müsse man auch ganz entschieden mit jeder weiteren Abstinenz gegenüber der Reichsverfassung brechen, oder man hält an den staatsrechtlichen Schranken aus dem 16. und 17. Jahrhundert fest, dann sollte man nicht mit liberalen Phrasen um sich werfen, und von einer Politik der Thätigkeit perorieren, die nicht existiert.

Der „Bodřipan“ richtet an die Führer der „freiständigen“ Partei unter den Czechen die Aufforderung, einen allgemeinen Parteitag auszuschreiben, damit die jungczechische Partei sich so rasch als möglich organisiere und ein umständliches Programm ausarbeite. Ohne Parteitag sei die Abfassung eines solchen Programmes unmöglich, schon darum unmöglich, weil in einer der wichtigsten politischen Fragen bisher noch keine Klarheit herrscht. Diese Frage betrifft das Verhältnis

Böhmens zum Reiche. „Wer nur immer ein bißchen näher in unser politisches Leben eingeweiht ist — so schreibt das genannte jungczechische Blatt — weiß auch, daß nicht nur in der conservativen, sondern auch in der liberalen czechischen Partei hervorragende Politiker nicht einerlei Meinung sind über die wichtige Frage, welche Stellung wir gegenüber von Wien einnehmen sollten und ob wir den Wiener Reichsrath beschicken sollen oder nicht. Auf beiden Seiten gibt es ausgezeichnete Patrioten, welche nur in dieser Beschickung den einzigen Ausgang aus dem gegenwärtigen politischen Wirrsal erblicken. In die die Verschiedenheit der Ansichten geht noch weiter. Die Einen betrachten die Frage der Reichsrathsbeschickung als eine eminent principielle, andere wieder bloß als eine Frage der Tactik. Die Einen sind aus Princip sowohl als aus Opportunität gegen die Reichsrathsbeschickung, die Andern sind von diesen beiden Standpunkten wieder für die Beschickung. Zwischen diesen beiden entgegengesetzten Polen finden wir eine ganze Reihe von politischen Personen, welche zwar nicht um jeden Preis gegen die Beschickung des Reichsraths sind, aber denselben nur unter gewissen Bedingungen beschicken würden. Mit einem Worte, in dieser Frage herrscht eine wunderbare Verwirrung. Wie heute die conservative oder die freiständige czechische Partei über diese Frage denkt, das weiß niemand. Einmalen geht keine Partei in den Reichsrath, aber auf beiden Seiten sind viele Politiker für und viele gegen die Beschickung.“

Der „Bester Lloyd“ schreibt: „Die Ergebnisse des Ausfluges, welchen Kaiser und König Franz Joseph vor kaum zwei Monaten nach Böhmen unternommen, haben die Hoffnungen der altczechischen Partei noch immer nicht enttäuscht. Abermals fordern ihre Organe — anlässlich des jüngsten Besuchs Ihrer Majestäten — zu Adressen und Petitionen auf und mit nur wenig gedämpftem Eifer geben sie der Erwartung Ausdruck, daß der Appell an den Monarchen gegen seine Regierung nicht wirkungslos verhallen werde. Es gelte den Beweis zu führen, daß die czechische Opposition sich auf die Staatsrechtsfragen beschränke, daß sie die dynamischen Beziehungen, die Gefühl persönlicher Hingebung an die Sache des Thrones unangetastet gelassen habe. Kein Aufgehen in Cisleithanien, aber eine Verstärkung der conservativen Interessen in Böhmen selbst, ist das Schlagwort eines großen Theiles der altczechischen Partei geworden. Mit diesem Programme hofft man die Brücke zu bilden zu einer unmittelbaren Verständigung mit der Krone; — das kaiserliche Wort soll die erlösende Formel schaffen, welche die Ausgangspforte aus dem Labyrinth der czechischen Staatsrechtsfragen erschließt. Die Jungczechen ergehen sich im Tone des bitter-

sten Hohnes gegen diese Haltung ihrer Gegner. Sie weisen darauf hin, wie gerade die Partei, die noch vor wenigen Monaten alle Ausgleichsreden von sich gewiesen, nun schon das zweitemal zu würdeloser „Ausgleichsbettelei“ ihre Zuflucht zu nehmen im Begriffe sei. Mit schneidender Berachtung werden die Altzechen daran erinnert, wie sie ja selbst die Krone unmittelbar in den staatsrechtlichen Streit herabzuziehen, die nationalen Leidenschaften zu antihyastischen Emporzustiegern bemüht gewesen seien. Ihr Conservatismus sei unecht, ihre Loyaltät eine gefälschte. Beide beruhten auf einer Verleugnung der constitutionellen Principien, denn wie eines der hervorragendsten jungczechischen Organe andeutet, die Hoffnungen des Ausgleiches ruhen nicht in einem Wachsprohne der Krone, sondern in der freien Bestätigung aller österreichischen Völker. Darum gerade sei es nothwendig, daß die nationale Partei in Böhmen aus ihrer Isolierung herausgetreibe und das Opfer der Reichsrathsbeschickung bringe.

Es ist nicht unsere Absicht, die Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit dieser Anklagen abzuwägen und zu untersuchen, wieviel davon der Heftigkeit des Parteistandpunktes, wieviel dem ruhigen objectiven Urtheile zuzurechnen ist. Aber ein Gedanke darf wohl als das politische Ergebnis der heutigen Haltung der Altzechen hervorgehoben werden: auch in ihrem Lager beginnt man endlich, von der Unfruchtbarkeit sowohl als der Unhaltbarkeit der Abstinenzpolitik allmählig überzeugt zu werden. Denn ob nun das Heil in dieser Richtung gesucht werden soll oder in einer anderen, gewiß ist, daß man es nur mehr in der Action finden zu können glaubt. Die altczechische Partei ist zur Erkenntnis gelangt, daß sie dem Volke etwas bieten müsse. Auf allen Gebieten sieht sie sich von dem wachsenden Einflusse ihrer liberalen Gegner überflügelt. Sie muß sich selbst eingestehen, daß das Geheimnis dieser Erfolge in dem positiven Auftreten der jungczechischen Partei, in ihrem Verzicht auf die bloße politische Negation ruhe. Soll eine Partei ihren lebendigen Zusammenhang mit dem Volksthum zu bewahren im Stande sein, so darf sie letzterem wenigstens Eines nicht rauben: seine politischen Hoffnungen. Die altczechische Politik war eine hoffnungslos, sie konnte die großen Massen des Volkes entweder nur der stummen Resignation in die Arme führen oder den Drang nach Emancipation von ihren bisherigen politischen Leitern in ihnen entzünden.

Die heutige Tactik der altczechischen Parteiführer ist daher lediglich eine Nothtactik. In irgend einer Weise mußte der sinkende Muth der Partei wieder gehoben, das entwürdigte Vertrauen neu belebt werden. Reale Erfolge hatte man nicht aufzuweisen, man ersetzte sie durch das Spiegelbild neuer Illusionen. Von der Krone

Feuilleton.

Aus der Spinnstube im Gebirge.

Von J. B. Schmiedl.
(Fortsetzung.)

Ich stieg vom Backofen herab und gelobte es ihm mit einem feierlichen Handschlage. Als ich meinen Platz wieder eingenommen hatte, legte der Schulmeister-Glückner die halbgestopfte Pfeife beiseite und erzählte wie folgt: „Bekanntermaßen ist der Teufel ein schlechter Fußgänger. Er fährt lieber hundert Meilen durch die Luft, als daß er drei Schritte über einen Steg humpelt. Dennoch kam ihm einst der tolle Gedanke bei, die Welt zu Fuß zu durchreisen, ohne Meilenstiefel, ohne Kapp, die ihn unerschütterlich macht und ohne Mantel, der ihn durch die Räfte schützt.“

Aber schon am ersten Vormittage hätte er sich gern heimgetrottelt, wenn ihm nicht vor purer Müdigkeit todenfisch beworben wäre. Einer Ohnmacht nahe, schleppte er sich vom Fußsteige seitab auf einen frischen Grasplatz und blies Trübsal.

Wie der arme Teufel nun so dasitzt, hört er zehn Schritte vor sich seufzen und jammern. Wer war's? Ein armer Krämer, ein Bruder Piederlich, der das letzte Stück Ware verkauft und verkrunken hatte, weinte in ein abgenühtes leeres Reisefell und suchte einige trockene Steinwürste entzwei bis. „Ach, ich Armer!“ rief er aus, „ich will keine redliche Haut sein, wenn ich mich nicht, wie ich da sitze, lieber dem Teufel verschreiben, als mit einer Krumme die Zähne ausbeissen will.“

„Dafür kann Rath werden“, sagte der Teufel, indem er ein vornehm gütiges Gesicht schnitt. „Ich bin mit Verlaub der Teufel selbst, und wenn Ihr mich da in dem Wanderfelle, das Euch zum Thränenstücke dient, durch die Welt schaffen wollt, (ich sage aber zuvor, daß ich nicht leicht bin) so sollt Ihr in Eurer rechten und linken Westentasche sieben Dukaten haben, die sich nie ausgeben, d. h. wenn Ihr den siebenten Dukaten auf den Schenklich geworfen habt und an eine oder die andere Tasche schlägt, so klumpen Euch wieder sieben Dukaten darin und so fort, so lange Ihr Finger habt, in die Taschen zu langen.“

Der Krämer sah den müden, mageren, eingeschrumpften Teufel an und dachte:

Was wird denn die Kröte wohl schwer sein? ward Handel eins, steckte ihn in das Wanderfell, zog die Riemen über seinen Hörnern zu und warf ihn auf den Rücken. Teufel! dachte er, es ist doch nichts leichtes den Teufel zu tragen! Aber er griff in die Tasche und zog helles, pures Gold hervor, lauter Hollendär, als ob sie eben aus der Münze kamen.

So schwer ihm auch seine Bürde auf den Rücken drückte, so machte er doch einen so gewaltigen Hocksprung, daß der Teufel im Felle das Schluchzen kriegte.

Wo der Krämer hinkam, fragte er nach dem besten Wirthshause, ließ sich die schönste Stube öffnen, schob sein Wanderfell unter ein Bett, lebte mit seinen Dukaten in Saus und Braus und ließ sich auf keinen Dukaten kleine Münze herausgeben. So verfloß ein Jahr und noch eins, bis er endlich merkte, daß er nicht für zwei essen oder sich sonst gütlich thun könnt. Er verlor seinen Appetit und das schönste Mädchen galt ihm am Ende soviel, als ein Kirweßkuchen, den man erst aufträgt, wenn die Westentäpfe plagen. Was hilft mir

mein Reichthum? dachte er, wenn ich nicht thun kann, wie ein reicher Mann.

Er verfiel endlich, wie er meinte, auf ein Mittel, dem Teufel eine Nase zu drehen, kaufte sich eine Werthheim'sche Kasse, mit Silber beschlagen, zählte sie aus seinen Westentaschen voll, schickte sie auf die Post und ließ den Teufel unter dem Bette seines letzten Nachtlagers im Ranzen liegen.

Auf der nächsten Station forderte der Postillon sein Geld; der Krämer öffnete die Kasse. Was war darin? Schlechter muffiger Häckerling.

Er mußte froh sein, daß ihm ein Tröbler die Kasse abkaufte und nach Berichtigung des Fahrgeldes soviel übrig blieb, daß er den Teufel zu Fuß wieder abholen konnte.

Wie war ihm sein Wanderfell schwerer geworden.

„Wie?“ sprach er zu sich selbst und er stand bei diesen Worten auf einem hohen Berge. „Soll ich mein Lebenlang ein Lastträger des Teufels sein? Eher will ich um Taglohn dreschen.“ Er riß dabei den Ranzen von den Schultern und kletterte ihn den Berg hinauf, daß der Teufel einmal über das andere „Ach und Weh“ schrie.

Aber Unkraut verdirbt nicht, Meister Urian hatte sich keine Klause verbogen, vielweniger den Hals gebrochen.

„Der Krämer“, sagte ich, „scheint mir denn doch wenig Grübe im Kopfe gehabt zu haben. Hätte er sich, da der Teufel weiter nichts verlangte, als daß er ihn durch die Welt schaffe, nicht von seinen Dukaten eine landauer Kutische kaufen und ihn durch die Welt führen können?“

„Geduld“, sagte Meister Thaddäus, indem er mir mit dem Finger drohte und mich schmunzelnd, aber mit

solte jetzt erwartet werden, was verweigert zu haben früher gerade der Krone zur Last gelegt wurde. Daß der Hohenwart'schen Ausgleichspolitik Recht und Verfassung, daß ihr objective Verhältnisse gegenüberstanden, hat die altösterreichische Partei niemals zugestanden. Der Kaiser sollte für das Scheitern des Ausgleichs verantwortlich gemacht werden.

So unstatthaft damals die Mittel der altösterreichischen Opposition waren, so unstatthaft sind heute die Mittel ihrer Loyalität. In allen Staaten, in welchen der Name öffentlichen Verfassungsebens nicht blos Schall und Rauch ist, wird die unnahbare Würde, die Erhabenheit der Krone über das Gewoge des Parteistrebens resp. etiert. In Oesterreich ist die Verletzung dieses Respectives gerade Jenen vorbehalten, die keine Gelegenheit versäumen, den conservativen Principien ein Lippengebet aufzurichten.

Wir wollen damit nicht eine schwerere Anklage auf die altösterreichische Partei häufen, als sie zu verdienen scheint. Daß sich zahlreiche achtbare und patriotische Elemente in ihrer Mitte befinden, wird unbestreitbar bleiben müssen. Aber ihr Patriotismus war immer ein engherziger und durch das Reichthum-Interesse begrenzter, wie ihr Conservatismus ein falsch verstandener war. Mit einer Einseitigkeit, die jede Verständigung ausschloß, stand dieser Conservatismus im Dienste der provinzialen Rechtsansprüche; — für die allgemeinen erhaltenden Ideen des Reiches hatte er weder Sinn noch Verständnis, für die Gesamtheit des österreichischen Verfassungsebens war er ebenso unfruchtbar als werthlos. Nothwendig mußte daher die Entwicklung über ihn hinwegschreiten. Seine Selbstisolierung bezeichnete zugleich seine absolute Machtlosigkeit.

Daß die czechische Frage sich jetzt in keinem Sinne ernsthaft auf der cisleithanischen Tagesordnung befindet, bedarf wohl keiner näheren Erörterung. Die Hubertusjagd in Pardubitz wird so wenig der Ausgangspunkt großer politischer Ereignisse werden, als es der militärische Auszug des Kaisers nach Brandeis gewesen ist. Kein Augenblick wäre in der That weniger geeignet zu Ausgleichsverhandlungen, als der gegenwärtige. Solche Verhandlungen setzen vor allem feste Parteien voraus und allem Anscheine nach sind die nationalen Parteien in Böhmen jetzt in einer tiefgreifenden Umwandlung begriffen. Nur mit den größten Anstrengungen und mit den künstlichsten Mitteln vermag die altösterreichische Partei ihr populäres Ansehen zu behaupten. Sie versucht es jetzt mit neuen Täuschungen, neuen Scheinmanövern. Aber der Täuschung muß nothwendig die Enttäuschung auf dem Fuße folgen. Die beste Waffe gegen die czechische Opposition ist die Befestigung und die ungeführte Fortsetzung des Verfassungsebens. Ihr verdankt man die wachsenden Erfolge auch in Böhmen, die Förderung des Gesetzgebungsprozesses, der dort die alten Ueberzeugungen und Parteibestrebungen unleugbar ergriffen hat. Die Vollendung dieses Prozesses ist abzuwarten, denn die staatsrechtliche Aufgabe in Böhmen ist gelöst, sobald sich in dem böhmischen Volke die Ueberzeugung Bahn gebrochen hat, daß der Weg der Verfassung auch der einzige politische Weg ist, der sich der Verwirklichung ihrer berechtigten Ansprüche darbietet."

Parlamentarisches aus Ungarn.

"Besti Naplo" äußert sich in einem Artikel über die nächsten Aufgaben der Legislative unter andern folgenbermaßen:

einem stehenden Blicke ansah, ohne mit weiter auf meine Frage zu antworten.

"Zum größten Glück", fuhr er in seiner Erzählung fort, "kollerte der Teufel in das weichste Blumenbeet eines herrschaftlichen Zier- und Spaziergartens, wo in dem Augenblicke niemand lustwandelte, außer einem hohlwangigen, bleichen Herrchen im englischen Frack, eingedrehten Haaren und mit einem feinsidenen Taschentuche, welches er unausgeseht an seine nassen Augen drückte."

Man sagt, der Teufel habe mit der lieben Jugend vielmehr Mitleid, als eine zärtliche Mutter. Wenigstens fuhr Meister Urian gleich bei dem dritten Seufzer des jungen Herrn aus dem Wanderfelle, trat im schwarzen Rocklor mit weißen Lageln vor den armen Seufzenden hin und fragte ihn in dem Tone einer Turteltaube, was er den Bäumen und Blumen in diesem Garten da vorzuweisen habe?

"Ach, mein schätzbarster Herr Magister!" rief das Herrchen. "Dieses Hangen, Bangen und Verlangen, dieses Wähnen, Sehnen und Stöhnen; wenn einem so das Herz aufreißt, wie eine Rindsblase auf dem warmen Ofen. O! Sie verstehen meinen Schmerz. Aber ich möchte mich lieber dem Teufel ergeben, als all' diesen Jammer noch einmal ertragen."

"Sie haben also eine Geliebte?"
"Das quält mich eben, daß ich keine habe. Ich liebe, aber was ich liebe, ist nur ein Gedankenbild, das mir vorschwebt, manchmal trügerisch näher rückt, aber nie bis zu mir dringt."

Der Teufel zog bei diesen Worten ein schiefes Maul, wie unser eins, wenn er das Lachen verbeißen will, und sagte: "Wenn Sie mir auf Ehrenwort versprechen, mich dort in dem Wanderfelle durch die Welt

Das Budget wird der Finanzausschuß reducieren; auch hinsichtlich der Steuervorlagen wird der betreffende Ausschuß endlich vielleicht doch ein Resultat erzielen. Beides geht schwer, aber es kann gehen, wenn die Regierung sich auf die unumgänglich notwendigen Vorlagen beschränkt, wenn sie, von jeder größeren Frage absehend, ihre Aufmerksamkeit ausschließlich der Wiederherstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalt zuwendet und wenn sie auch ihrerseits den festen Entschluß zeigt, die Erledigung jeder ferneren principielleu Differenz dem nächsten Ausspruch der Wähler zu überlassen.

Wenn wir dieser Auffassung Bahn brechen, so gehen wir nicht nur vollkommen verfassungsmäßig vor, sondern wir retten auch dem Lande jene theuere Zeit, welche einige mit den schmerzhaften Wehen der "Krisen" ausfüllen wollen. Das Land braucht keine "Krise", sondern productive legislatorische Arbeit und den Wählern steht das Recht zu, über die innerhalb der Gesetzgebung immer mehr sich vordrängenden principielleu Differenzen hinsichtlich der inneren Angelegenheiten zu urtheilen. Und namentlich in dieser Beziehung haben wir eine Mahnung an den Minister des Innern. Wir kennen nicht die von ihm vorzulegenden Verwaltungsentwürfe und können daher nicht beurtheilen, von welchen Gesichtspunkten er bei deren Redaction ausgegangen ist. Wir fänden es aber für passend, wenn er sich auf die unumgänglich notwendigen Vorlagen beschränken würde, auf jene, welche mit der Verbesserung der finanziellen Lage in engem Zusammenhang stehen und größere principielle Fragen nicht o'rühren. Will sich die gegenwärtige Legislative in die eingehende Erörterung und Lösung dieser Fragen einlassen, so wird sie nicht nur hiezu nicht gelangen, sondern es kann auch das Schicksal der finanziellen Vorlagen zweifelhaft werden.

Politische Uebersicht.

Salzbach, 13. November.

"Reform" und "Magyar Ujsag" melden, der königlich ungarische Finanzminister Ohyocz habe in der Sitzung des Steuerausschusses, durch die Beschlüsse über die Steuermanipulation verstimmt, seine Demission eingereicht und sei nur über eindringliche Bitten des Premiers und der übrigen Ministercollegen von seinem Vorhaben abgestanden.

Aus parlamentarischen Kreisen ist zu melden, daß das Unterrichts-gesetz dem preußischen Landtage in seiner bevorstehenden Session noch nicht vorgelegt werden wird. Dagegen scheint es außer Zweifel zu stehen, daß der deutsche Reichstag noch in der laufenden Session das Reichs-Civilgesetze zu erledigen haben wird.

Der Herzog Decazes wird demnächst dem Botschafter der Pforte eine mündliche Antwort auf die Mittheilung desselben inbetreff der Handelsverträge mit Rumänien ertheilen und gleichzeitig den französischen Geschäftsträger in Constantinopel, Herrn Montgascon, beauftragen, über diese Antwort gleichfalls eine mündliche Eröffnung zu machen. — Die beiden bonapartistischen Hauptorgane, "Le Pays" und "Ordre" erklären einstimmig, daß die Bonapartisten bereit sind, die Regierung Mac Mahons zu stützen, wenn die Nachfolgefrage ungelöst bleibt und wenn über die definitive Regierungsfrage im Jahre 1880 durch ein Plebisit entschieden würde.

Von den italienischen Wahlen sind bis jetzt die Ergebnisse aus 483 Wahlbezirken bekannt. Die Re-

gierungspartei hat bis jetzt 144, die Opposition 110 ihrer Candidaten durchgebracht. Bei den egeren Wahlen, die in großer Zahl nöthig sind, glaubt die Rechte auf 83, die Linke auf 40 sicher rechnen zu können. Im Norden hat die Opposition verloren, im Süden gewonnen; die Regierungspartei errang im ganzen einen größeren Erfolg, als man erwartet hatte.

Vom spanischen Kriegsschauplatz trafen folgende Nachrichten ein: Trun ist ertrzt; der zwölftägige Kampf zwischen Centaria und Dyorzon hat mit dem Rückzuge der Carlisten geendet. Das Treffen muß heiß gewesen sein, denn Loma befehligte 23 Bataillone mit 36 Geschützen und die Carlisten hatten in größter Eile Verstärkungen aus Navarra herangezogen. Bei der Wichtigkeit, die sie auf die Eroberung von Trun legten, dürften sie sich auch tapfer geschlagen haben. Hoffentlich bleiben die Truppen nicht bei diesem Erfolge stehen, sondern setzen den Angriff fort. Es heißt bereits, daß Moriones wieder gegen Pampelona vorrückt. Im Centrum sind die Carlistenbänden nach der Niederlage in Villastranca del Eid nach allen Seiten auseinandergefallen. General Despujols rückte in Villa Prunosa ein und zerstörte dort die großen, von den Carlisten angelegten militärischen Werkstätten. Einundzwanzigtausend Remington-Patronen vertheilte er an seine Brigade.

Das neue Strafgesetz.

(Fortsetzung.)

Neben der Freiheitsstrafe kann auf Schwärzung der staatsbürgerlichen Rechte erkannt werden: 1. Wenn Gefängnis oder Staatsgefängnis wahlweise neben der Zuchthausstrafe angedroht ist; 2. wenn in anderen Fällen, wo auf Gefängnisstrafe erkannt wird, der Verurtheilte sich der Erfüllung allgemeiner Bürgerpflichten durch Ränke zu entziehen gesucht hat, wenn seine That von Unredlichkeit oder Schamlosigkeit Zeugnis gibt oder wenn sonst aus ihrer Beschaffenheit oder aus den Umständen, unter denen sie verübt wurde, hervorgeht, daß dem Verurtheilten eine Vertrauensstellung nicht ohne Gefahr für das öffentliche Wohl eingeräumt werden könne.

Das dritte Hauptstück handelt von dem Verstand und bestimmt, daß das höchste Maß der zulässigen Strafe drei Viertel des höchsten Maßes der auf die Vollendung gesetzten Strafe beträgt und daß bis auf ein Viertel des niedersten Maßes der auf das vollendete Verbrechen oder Vergehen angedrohten Strafe herabgegangen werden kann.

Das vierte Hauptstück handelt von der Theilnahme, das fünfte vom Vorsatz und Fahrlässigkeit sowie den Gründen, welche die Strafe ausschließen, mildern oder aufheben. Eine Handlung ist nicht strafbar, wenn derjenige, der sie begangen hat, zu dieser Zeit sich in einem Zustande von Bewußtlosigkeit oder krankhafter Hemmung oder Störung der Geistesthätigkeit befand, welcher ihm unmöglich machte, seinen Willen frei zu bestimmen oder das Strafbare seiner Handlung einzusehen.

Auf Handlungen, welche in Ausübung der Nothwehr oder in unverschuldeter Ueberschreitung derselben begangen werden, findet das Strafgesetz keine Anwendung. Nothwehr ist diejenige Vertheidigung, welche erforderlich ist, um einen gegenwärtigen rechtswidrigen Angriff von sich oder einem andern abzuwenden. Als unverschuldet ist die Ueberschreitung der Nothwehr dann anzusehen, wenn der Thäter nur infolge des durch den

zu schaffen, so sollen Sie in zwei Augenblicken ihr Ideal als das schönste Dämchen auf 100 Meilen in ihren Armen halten. Sie kommt dort das Erlenzwölchchen herauf und ich will nicht ehrlich sein, wenn sie ihrem Gedankenbilde nicht so ähnlich sieht, wie ein Wassertropfen dem andern.

Ich bemerkte nebenbei, daß ich mit Günst zu melden der Teufel bin und bitte mir, wenn Sie den Handel eingehen, ein bequemes Plätzchen in ihrem Wagen aus und daß Sie mich, als den Talisman ihrer Liebe, nicht etwa hinter Ihrem Wagen in den Korb fördern lassen, wie anderes Gepäc."

Zu bemerken ist hier, daß der Teufel mit vornehmen Leuten vornehm spricht, etwa so, wie wir es in einer Liebesgeschichte lesen; und Talisman ist ungefähr, was wir im gemeinen Leben Hexenbutter nennen.

Während dessen sah unser junger Herr das Dämchen näher kommen, mit Laubenaugen, weißen Wangen, bloßem Halse, wie es in der Stadt Mode ist, und mit einer langen Schleppe aus silberfarbenem Morststoffe. Sie trug rothlatzfarbene, goldgestickte Schuhe und führte ein so nettes Füßchen, daß es Meister Ziegelschreier in seiner hohlen Hand beherbergen könnte, ohne sich an dem Absätze wehe zu thun. Dabei hatte sie ein schön gebundenes Buch mit Goldschnitt und silbernen Spangen in der Hand. "Sie ist's," rief der junge Herr und war außer sich.

In zwei Augenblicken lagen sich die beiden Leutchen in den Armen.

Der Teufel aber trat, indem er sich zurückzog, leise auf die Schleppe der Dame, verkroch sich in das Wanderfelle und lachte in das schwarze Häufchen. Das Pär-

chen hatte sich indessen kurzweg entschlossen, durchzugehen.

Sofort rief der junge Herr den Wagen vor, der in mäßiger Entfernung auf ihn wartete und hätte in seinem Entzücken bald den Teufel vergessen, wenn der Schelm nicht seinen hagern Arm aus dem Wanderfelle gesteckt und ihn beim Rockschöße gezupft hätte. Am ersten Tage der Reise war des Rosens, Liebelns und Schwärmens im Wagen kein Ende; am zweiten Tage ging ihnen der Boden zum Reben aus und die Dame erkundigte sich zum erstenmale nach dem Inhalte des Wanderfells. "O nichts, mein Schatz," sagte der junge Herr, das sind zwanzig oder dreißig Pfund Banknoten, die ich klugheitshalber in die schmutzige Wäsche zu packen pflege."

Diese Lüge kam ihm aber theuer zu stehen; denn von der Stunde an ließ es sich die Dame um keinen Preis nehmen, das Wanderfelle selbst aus dem Wagen zu heben und in das Gastzimmer zu tragen; verständig, daß sich der Teufel dabei so leicht machte als eine Flaumfeder.

Wenn sich nun der junge Herr nach dem Abendessen über den Stuhl seiner Dame bot, um ihr einen Kuß zu geben, streckte der Teufel seinen Arm aus dem Wagen und zog den Stuhl unter ihr weg. Oder wenn sie einander recht zärtlich in den Armen lagen, drehte er den Kopf aus dem Wanderfelle, nickte, daß die Wanklagen und fuhr wie der Blitz in sein Fell zurück.

Einmal schlief der junge Herr gerade einen schliefgen Rausch aus, als mein Dämchen Lust bekam, seine Banknoten zu zählen. Sie zündete Licht an, stellte es auf den Boden, zog das Wanderfelle unter dem Bett hervor und schnürte es säuberlich auseinander. Denkt Euch ihr Entsetzen, als sie der Teufel mit seinen ruffen-

Angriff herbeigeführten Mangels an Besonnenheit über die Grenzen der Vertheidigung hinausgegangen ist.

Namündige, welche bei Begehung einer Handlung das zwölfte Jahr noch nicht zurückgelegt haben, können wegen derselben strafrechtlich nicht verfolgt werden.

Wer zur Zeit einer begangenen Handlung das zwölfte, aber noch nicht das achtzehnte Lebensjahr zurückgelegt hatte, ist straflos, wenn ihm die zur Erkenntnis der Strafbarkeit der Handlung erforderliche Einsicht gekehrt hat.

Das sechste Hauptstück handelte von der Concurrenz strafbarer Handlungen, das siebente endlich von der Straffolgerung.

II. Verbrechen und Vergehen.

Erstes Hauptstück: Hochverrath, Staatsverrath und Vergehen wider die Kriegsmacht des Staates. Des Hochverraths macht sich schuldig, wer es unternimmt: 1. Den Kaiser zu tödten, am Körper oder an der Gesundheit zu verletzen, des Gebrauches der persönlichen Freiheit zu berauben, oder an der Ausübung der Regierungsrechte zu hindern; 2. die Verfassung der österreichischen Monarchie, insbesondere die gesetzliche Thronfolgeordnung, oder die Staatsgrundgesetze oder Landesverfassungen der Reichsrathe vertretenden Länder gewaltsam zu ändern; 3. das Gebiet der Monarchie oder einen Theil desselben einem fremden Staate gewaltsam einzuverleiben oder einen Theil des Gebietes von dem bestehenden Staateverbande loszureißen. Der Hochverrath wird in den Fällen der 3. 1 mit Zuchthaus von fünf bis zu zwanzig Jahren; wenn aber der Kaiser an Körper oder Gesundheit verletzt, oder seiner persönlichen Freiheit beraubt, oder wenn ein Angriff auf das Leben desselben unternommen wurde, mit dem Tode bestraft. In den Fällen der 3. 2 und 3 ist Zuchthaus oder Staatsgefängnis von fünf bis zu zwanzig Jahren, und wenn das Unternehmen ein besonders gefährliches war, auf Lebensdauer zu verhängen.

Das zweite Hauptstück enthält die Bestimmungen über Majestätsbeleidigung, Thätlichkeiten gegen Mitglieder des kaiserlichen Hauses und Beleidigung derselben, und lautet: Wer eine Thätlichkeit gegen den Kaiser verübt oder denselben mit einer Thätlichkeit bedroht, wird wegen Majestätsbeleidigung mit Zuchthaus von fünf bis zu zwanzig Jahren bestraft. Wer den Kaiser beleidigt, wird wegen Majestätsbeleidigung mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Ist die Beleidigung öffentlich (§ 91 Z. 2) oder in Gegenwart des Kaisers begangen, so ist auf Gefängnis nicht unter drei Monaten zu erkennen. Wer gegen ein Mitglied des kaiserlichen Hauses eine Thätlichkeit verübt, wird mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren oder mit Gefängnis nicht unter einem Jahre bestraft. Wer ein Mitglied des kaiserlichen Hauses beleidigt, wird mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft. Ist die Beleidigung öffentlich (§ 91 Z. 2) oder in Gegenwart des Beleidigten begangen, so tritt Gefängnisstrafe von einem Monate bis zu zwei Jahren ein. Das folgende dritte Hauptstück ist den strafbaren Handlungen gegen befreundete Staaten gewidmet. Das vierte Hauptstück behandelt die Verbrechen und Vergehen in Beziehung auf die Wirksamkeit und die Wahl der öffentlichen Vertretungskörper. Wer es unternimmt, die Versammlung der österreichischen oder ungarischen Delegation, eines Hauses des österreichischen Reichsrathes oder eines Landtages der Länder, für welche dieses Gesetz in Wirksamkeit ist, auseinander zu sprengen oder durch Anwendung oder Androhung der Gewalt oder durch Bedrohung mit widerrechtlicher Zufügung von

Nachteilen in ihrer Thätigkeit zu hindern oder auf die Art ihrer Wirksamkeit Einfluß zu nehmen oder ein Mitglied dieser Vertretungskörper gewaltsam aus der Versammlung zu entfernen, wird mit Zuchthaus oder Staatsgefängnis von zwei bis zu fünfzehn Jahren bestraft. Wer ein Mitglied eines der vorherzeichneten Vertretungskörper durch Anwendung oder Androhung von Gewalt oder durch Bedrohung mit widerrechtlicher Zufügung von Nachteilen verhindert, an der Versammlung theilzunehmen oder sein Stimmrecht selbständig auszuüben, wird mit Zuchthaus oder Staatsgefängnis bis zu fünf Jahren bestraft. Wer außer dem Falle des § 114 einen andern durch Anwendung oder Androhung von Gewalt oder durch Bedrohung mit widerrechtlicher Zufügung von Nachteilen an der selbständigen Ausübung des ihm nach Maßgabe des öffentlichen Rechtes zustehenden Wahl- oder Stimmrechtes hindert, wird mit Gefängnis bis zu drei Jahren oder an Geld bis zu 1000 fl bestraft. Wer bei Abstimmungen in einem der im § 113 bezeichneten Vertretungskörper, in einer anderen zur Besorgung öffentlicher Angelegenheit gewählten Vertretung oder in einer von der Behörde zur Vornahme von Wahlen für solche Vertretungen einberufenen Versammlung ein mit dem erklärten Willen der Abstimmenden oder Wählenden nicht übereinstimmendes Ergebnis herbeiführt oder das Ergebnis verfälscht, wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft. Wer bei Wahlen für einen zur Besorgung öffentlicher Angelegenheiten berufenen Vertretungskörper durch Versprechen oder Einräumen von Vermögensvorteilen einen Wähler zur Ausübung seines Wahlrechtes nach einer gewissen Richtung zu bestimmen oder von der Wahl abzuhalten sucht oder wer als Wahlberechtigter Vermögensvorteile, welche ihm zu diesem Zwecke für ihn oder seine Angehörigen versprochen oder zugewendet werden, unmittelbar oder mittelbar annimmt, wird wegen Wahlbestechung mit Gefängnis bis zu einem Jahre und an Geld bis zu 1000 fl. bestraft.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

(Nordpolfahrer.) Die Gesamtsumme für das Ehrengeschenk an die Nordpolfahrer beträgt 35,679 fl.; das wiener Comité für Vertheilung desselben beschloß folgenden Modus: Eisk Matrosen erhalten je 500 Gulden, Luffaa 800 fl., Lufficz 1020 fl., Klog 1170 fl., Ladinovicz 720 fl., Zominovicz 1220 fl., Haller wegen Lebensrettung dreier Matrosen 1470 fl., Krisk's Erben 2000 fl., Drel und Brosch je 3000 fl., Payer, Beprecht und Kepes je 5000 fl. — Die malerischen Skizzen und Ansichten, die Oberleutenant Payer, bekanntlich ein trefflicher Zeichner, während der Expedition aufgenommen hat und die in Wien dem Publikum leider noch nicht zu Gesicht gekommen sind, waren dieser Tage in der geographischen Gesellschaft in London aus Anlaß des Vortrages, den Payer daselbst hielt, öffentlich ausgestellt. Die „Times“ erkennt den ganz speciellen Werth dieser Zeichnungen lobend an. Dieselben sind zumeist mit schwarzer Kreide ausgeführt und zwischen den Küsten Novaja Semlja und des neu entdeckten Franz-Josephs-Landes aufgenommen. Sie geben ein deutliches Bild der Schwierigkeiten und Gefahren, mit denen der „Tegethoff“ und dessen Besatzung zu kämpfen hatten. Die besten dieser Skizzen sind offenbar noch Einbruch der Polarnacht aufgenommen, und es ist in ihnen mit großer Treue und Naturwahrheit der eigenthümliche Effect des Schneelichtes in der arktischen Winternacht

zu werfen. Aber der Junge hatte flinkere Beine und der Schmied stolperte über sein langes Schurzfell.

„Das muß ich Euch sagen,“ fiel Meister Hieronymus, der Weinweber, ein, „daß mir gerade dieses Stück der Geschichte teuflermäßig gefällt; denn es ist, wenn ihr mich für keinen jungen Herrn haltet und einen guten Geist von einem bösen unterscheiden könnt, ein Stück aus meinem Leben.“

Ich will Euch da ein Abenteuer erzählen, wovon gewiß jedem Christenohne die Beine zusammenklappen müßten, wie ich damals mit der Nase in einen Sumpf plumpte, daß er mir über die Ohren zusammenspritzte. Ich sage Euch, es ist der Mühe werth zu hören.“

„Dennoch,“ versetzte ich, „scheint es mir gerathener, von dem ehrenfesten Schulmeister-Glöckner alhier zu erfahren, was mit dem Teufel im Schmiedelehrich weiter vorgefallen sei.“

„Das muß wahr sein,“ wandte sich Meister Thabbäus, der Schulmann, an Meister Hieronymus: „Zu einem Jagdhunde seid Ihr verdoeben. Wo Ihr eine Wildfeder auf 100 Schritte seht, schlägt Ihr an und fahrt darauf los, als ob es zwei Augenblicke später nicht mehr an der Zeit wäre.“

Dennoch muß ich Euch bitten, sehr geehrter Herr Nachbar, Eure Geschichte im frischen Andenken zu halten, weil ich am nächsten Spinnabende meine Teufelsgeschichte im Schmiedelehrich weiter aus- und zu Ende führen will.“

Da Ihr so hitzig drein geht, so muß Eure Erzählung ebenso ergötzlich, als lehrreich sein, weshalb wir ihr mit Spannung entgegensehen.

Auf Wiedersehen in der Spinnstube bis übermorgen.“

(Schluß folgt.)

wiebergegeben. Besonders hebt die „Times“ ein Netzes Bild hervor, welches den Wibdemborg-Gletscher und den erfolglosen Versuch darstellt, über denselben das Kronprinz-Rudolfsland zu erreichen. Auf anderen Blättern sieht man alle Stellungen und Lagen des „Tegethoff“ bis zu der letzten, in der er verlassen wurde, dargestellt. Schließlich erwähnt die „Times“ ein großes Buch voll sorgfältig gezeichneter Ansichten, bei deren Ausführung die wissenschaftliche Beobachtung mit künstlerischer Geschicklichkeit Hand in Hand ging.

(Von der grazer Universität.) Am 14ten November abends 8 Uhr findet in Schreiner's Bierhalle der vom Comité der deutschen Studenten arrangierte Universitätscommercials statt. Montag den 16. v. um 10 Uhr vormittags begeht die Universität die Feier ihrer Vervollständigung im Refectorium des Priesterhauses. Abends findet ein Bankett der Professoren und Docenten im Hotel „Erzherzog Johann“ statt.

(Gesundheitsverhältnisse in Graz.) Vorherrschend sind noch immer Croup und Diphtherie. Vom 2. bis 8. November sind nach Bericht der „Grazzer Zeitung“ im ganzen 55 Personen gestorben.

(Faisisch.) Am 9. v. näherte sich bei der Spitze Sacrot di Lout an der Insel Pago, wie von dort der „Triefter Zig.“ berichtet wird, ein Faisisch einer Barke, in welcher sich zwei Fischer befanden, stürzte mit dem ersten Schlage seines Schwanzes das Schiff mit Wasser und erschütterte das Hintertheil desselben mit dem zweiten Schlage. Die beiden Personen, die darin waren, schrien um Hilfe und es eilten auf diesen Ruf drei in der Nähe befindliche Barken herbei, denen es mit großer Mühe gelang, die Beiden mit Hilfe der Ruder von dem Ungeheuer zu befreien, das ihnen dann noch mehr als zwei Meilen nachfolgte.

Locales.

Triest und die Rudolfsbahn.

(Schluß der Denkschrift.)

Dieser Ausfall, diese Zahlenreihe, deren Glieder in stets fallender Progression fortschreiten, bilden eine desto entscheidendere, höchst beklagenswerthe Erscheinung, als wir uns naturgemäß anstatt in einer fallenden, in einer stets, ja rasch steigenden Progression bewegen mußten. Denn während der Verkehr unserer Concurrenten von Jahr zu Jahr zunimmt, besteht für uns ein besonders wichtiger lebensfähiger Factor, der fast unbemerkterweise vorübergeleitet, eine bereits seit mehreren Jahren vollendete Thatsache, welche — hätte uns der Mangel an directen Verbindungen mit dem Inlande nicht daran gehindert — für uns ein Element eines ungeheuern, ganz speciellen, außerordentlichen Aufschwunges bilden mußte: der Suez-Kanal. Welche wohlberechtigten Hoffnungen knüpfte man an den Durchbruch jener Landenge, und wie wurden dieselben bisher vereitelt! Triests geographische Stellung gebietet ihm als Vermittler des Welverkehrs zwischen Ostasien und Central-Europa aufzutreten, besser als jeder andere Hafen des Adriatischen und Mitteländischen Meeres, und ein ausgebreitetes Territorium mit vielen Millionen Einwohnern und vielen Millionen Erzeugern zu erobern, zum Wohle der inländischen Bevölkerung und ihrer Industrie, welche durch zweckmäßiges Streben ein weites Feld des Absatzes in den asiatischen Ländern finden müßte.

Jedermann ist von dieser Wahrheit vollkommen durchdrungen; sie kann aber nicht zur That werden, so lange als eine unabhängige Eisenbahn nicht mit dem Inlande jene Verbindungen ergänzt, welche, so zu sagen, als eine Fortsetzung des Suez-Kanals selbst zu betrachten sind. Führt man den Gegenstand von diesem auf volle Evidenz beruhenden Standpunkte auf, so erhebt es im vollsten Lichte, daß es sich um eine große Weltbahn handelt, nicht etwa um eine jener secundären gewöhnlichen Bahnen, die bloß eine locale Wichtigkeit haben; ja es ist augenscheinlich, daß auch alle secundären Eisenbahnen des Staates durch diese neue Pulsader einer äußerst günstigen Wendung theilhaftig würden, und anstatt, wie eben dies mit der eines wichtigen Ausflusses am Meere ermangelnden Rudolfsbahn der Fall ist, dem Staate durch die Zinsengarantie zur Last zu fallen, würden auch jene Bahnen des Inlandes eine selbständige, kräftige, das Gemeinwohl fördernde Existenz erlangen.

Und eben von diesem Gesichtspunkte ausgehend, gab die achtungsvoll Gesehtigte stets und gibt auch heute noch der Prebilinie den durch unsere voraussichtlich große mercantile Zukunft wohlbegründeten Vorzug, als derjenigen, welche nicht bloß die geeignetste ist, über Villach unsere Verbindungen mit dem Innern der Monarchie abzukürzen, sondern uns auch den vorzüglichsten Handels-Centren Europas, namentlich der Schweiz und Süddeutschlands näher rückt.

Da es sich also hier nicht bloß um einen speciell lokalen Vortheil Triests — was ja an und für sich schon hochwichtig wäre — sondern um ein allgemeines, demnach viel belangreicheres Interesse der Monarchie handelt; — da ferner mit dem Aufschwunge des Handels die Macht des Staates, das Wohl der Völker, der Fortschritt der Industrie und der Schifffahrt, sowie die Steuerfähigkeit zu gunsten des Aarars, in einem Worte die Lebenskraft, der materielle Wohlstand und die geistige Vervollkommnung der Bevölkerung innigst verbunden sind; dann in Erwägung des Umstandes, daß, wie die Sachen schon seit einer langen Reihe von Jahren stehen, der Verfall unseres Handels

gen Wimpern und mit seinen rothen, glitzernden Augen anblinzelte und ihr mit einer höflichen Kopfneigung einen guten Abend wünschte.

Sie fiel rücklings auf den Boden und hatte, als sie aus ihrer Ohnmacht erwacht war, kaum Zeit genug, die goldene Uhr und die Ringe ihres Geliebten zu sich zu stecken und Reißaus zu nehmen.

Bergebens ließ ihr der junge Herr am folgenden Tage nachsehen und nachspüren; sie war auf immer verschwunden.

Wie tobte er, als er des Abends mit langer Nase in seine Gaststube zurückkehrte. „Niederträchtiger Teufel,“ schrie er. „Wo ist sie?“

„Weggeflogen oder verbrochen,“ antwortete Uran so gleichgültig, als ob ein hübsches Mädchen ein Sperling oder eine Maus wäre.

„Glaubst du denn, sie hätte sich an eine so hohle, bärbeinige Creatur gehalten, wenn sie nicht das wäre, was ein ehrlicher Kerl nicht ausspricht, ohne „mit Respect“ hinzuzufügen.“

„Nun denn,“ kreischte der Ergrimme, „ich will dir zeigen, daß ich noch Kraft genug habe, dich aus dem Fenster zu werfen.“ Gesagt, gethan; der Teufel flog vom dritten Stocke auf die Gasse und fiel vor einer Schmiede in einen Haufen Hammerschlag, Schlacken, Holgestaub und sonstiges Schmiedelehrich, daß eine schwarze Wolke aufwirbelte und er selbst, bis über die Riemen hinauf verschüttet, in einer tiefen Ohnmacht lag. Der Schmiedemeister ergrimme über die schwere Staubwolke, die von der Thür her in die Schmiede drang und lief gute hundert Schritte einem Gassenjungen nach, der sich mehr als einmal die unschuldige Freude gemacht hatte, einen tüchtigen Pflasterstein in den Rehrich

lein Problem, wohl aber eine Thatsache ist, die uns mit dem gänzlichen Ruin bedroht; ferner in Anbetracht des außerordentlichen Aufschwunges unseres Handels, welcher durch Gewährung der schon seit ungefähr einem Viertel Jahrhundert von dieser Handelsvertretung zu unzähligen Malen mit voller Begründung den hohen gesetzgebenden Factoren inbrünstig unterbreiteten Wünsche zutheil werden würde, und endlich mit Beziehung auf die eingangs erwähnten Beschlüsse des hohen Hauses, welche den thatsächlichen Beweis lieferten, daß daselbe von diesen Wahrheiten vollkommen durchdrungen ist, bittet die in tiefster Ehrfurcht Gesehtigte auswärts: Ein Hohes Herrenhaus (Abgeordnetenhaus) wolle im Laufe der bevorstehenden Sitzungsperiode zur Krönung und practischen Erhärtung ihrer eigenen vorerwähnten Beschlüßfassungen ungesäumt den Bau einer directen unabhängigen Eisenbahnverbindung mit der Radolfsbahn mittelst der Linie Tarvis-Prebil-Görz bis Triest beschließen.

Triest, den 9. October 1874.

Die Handels- und Gewerbetammer."

(Journalstimme in Personalangelegenheiten.) Aus Laibach wird dem „Welt-Blatt“ geschrieben: „Regierungsleiter k. k. Hofrath Ritter von Widmann in Krain hat vor einigen Tagen seine Familie von Triest nach Laibach gebracht und er dürfte sich nunmehr mit derselben in Laibach sesshaft machen. Die bisherige Amtierung des Herrn v. Widmann im Herzogthume Krain war von entschiedenem Erfolge begleitet, er wußte mit der Baubekraft der Jungfräulichkeit. Natürlich und anspruchslos, von jeder Anwendung bureaukratischen oder gar persönlichen Hochmuthes fern, in den Landesangelegenheiten gar bald wohl informiert, von Anfang her von jeder Mentorchaft emancipiert, dabei seiner Aufgabe, seines Willens und Könnens vollbewußt, trat Herr v. Widmann allenfalls mit ebensoviel Bescheidenheit als Objektivität und Entschiedenheit auf. Dies anerkennt auch die nationale Opposition. Diese hat nicht zu befürchten, daß Herr v. Widmann von der Bahn der Gerechtigkeit, welche die oppositionellen Organe von ihm verlangen, abweichen würde. Andererseits wird die slovenische Opposition nach den schlagenden Proben, welche sie in der trainischen Landtagsstube durch den genannten Regierungsvertreter erfuhr, die Ueberzeugung gewonnen haben, daß unberechnigte Parteigelüste vonseits Widmanns durchaus keine Concession zu gewärtigen haben.“

(Personalnachricht.) Der Herr k. k. Oberlandesgerichtspräsident Franz Freiherr v. Lattmann wurde über eigenes Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand versetzt. Se. Majestät belohnten die langjährige, treue und ausgezeichnete Dienstleistung desselben durch allergnädigste Verleihung des Großkreuzes des Franz-Josephs-Ordens.

(Philharmonische Gesellschaft.) Vorgestern vollzog sich auf Grund des Wahlergebnisses der am 8. d. stattgefundenen Generalversammlung die Wahl der Functionäre nach § 13 der neuen Statuten. Es wurden gewählt die Herren: Dr. Johann Steiner zum Director, Stellvertreter, Wilhelm Dollhof und Christian Klausner zu Secretären, Karl Raringer und Edmund Lerpner zu Kassieren, Johann Baumgartner zum Orchester, Josef Ederdy zum Archivar, Robert Burgarell zum Instrumenten-Inspector. Es hat sich somit die Direction constituirt. — Die philharmonische Gesellschaft wird bei ihren während der heurigen Concertsaison statutenmäßig zu arrangierenden fünf Concerten unter anderen: „Die Walsepurgnacht“, (Tongemälde von F. Mendelssohn für Orchester und gemischten Chor), eine Symphonie von Haydn, das Violinconcert von L. van Beethoven, das Clavierconcert von L. van Beethoven, Duerturen von Bizet und Volkmann, eine Oratorium und viele neue Männerchöre zur Aufführung bringen. — Das erste Vereinsconcert findet am 22. November d. J., nachmittags um halb 5 Uhr im landschaftlichen Redoutensale statt. Zur Aufführung kommen: Ouverture von Bizet, Violinconcert von Beethoven, „Morgenlied“ (Chor von Hoff), Walsepurgnacht von Mendelssohn. Für Musikreunde beginnt diesemnach am 22. d. eine genussreiche Saison. Im Ja-

teresse der classischen Tonkunst ergreifen wir heute neuerlich das Wort, um allen Musikfreunden Laibachs den Besuch dieser Concerte und den Gesellschaftsbeitrag dringend anzuempfehlen. Herr Josef Raringer nimmt neue Beitritts-erklärungen entgegen. Bei dieser Gelegenheit wollen wir den § 10 der neuen Statuten in Erinnerung bringen; derselbe lautet: „Die beitragenden einheimischen, d. i. in Laibach domicilirten Mitglieder haben beim Eintritte in die Gesellschaft eine Aufnahmegebühr von 2. ö. W. und folgende jährliche Beiträge in Sperr. Währung halbjährig in voraus zu entrichten, und zwar: 1. mit Familie, d. i. mit in gemeinschaftlicher Haushaltung lebenden, nicht selbständigen Angehörigen 10 fl., womit das Recht zum Eintritt für drei Personen zu jeder statutenmäßigen musikalischen Ausführung verbunden ist. Für jedes weitere, an den statutenmäßigen musikalischen Aufführungen theilnehmende Familienmitglied ist ein Jahresbeitrag von 1 fl. zu entrichten; 2. ohne Familie 5 fl. Auswärtige Mitglieder und Offiziere der jeweiligen hiesigen Garnison haben nur die Hälfte der Jahresgebühren zu entrichten. Beim Wiedereintritte eines wegen Ueberfiedlung von Laibach ausgetretenen Mitgliedes ist keine neuerliche Aufnahmegebühr zu entrichten.“

(Aus dem Vereinsleben.) Die Generalversammlung der Activa der „Národna tiskarna“ findet am Sonntag den 29. November i. J. um 4 Uhr nachmittags in den Localitäten dieser Actiendruckerei statt. An der Tagesordnung stehen: 1. Antrag betreffend den Verkauf der Futalbuchdruckerei in Marburg. 2. Ergänzungenwahlen des Verwaltungsrathes. 3. Anträge inbetriff des Journales „Slovenski národ“.

(Zur Conservierung des Leders.) Nach vielen Versuchen, ein Mittel zu finden, welches das Leder gegen die Einflüsse der Kälte unempfindlich machen und dabei nicht die nachtheiligen Folgen des Fäulnisstrandes haben soll, ist es nun endlich gelungen, das russische Lederöl zu erzeugen, welches dem Zwecke der Conservierung und der Geschmeidigmachung vollkommen entspricht und welches von den erwähnten Mängeln, die die Anwendung des Thranes mit sich bringt, durchaus frei ist. Es sind dies Eigenschaften, welche, wenn sie sich bewähren, dem russischen Lederöl eine weite Verbreitung, namentlich bei Pferdebesitzern, welche das Geschirr geschmeidig erhalten wollen, sichern.

(Theater.) Die gestrige Aufführung von Verdi's „Traviata“ zählen wir zu den besten Opernvorstellungen der bisher abgelaufenen Saison. Frau Schütz-Witt (Violenta Valery) wird wohl in dieser Partie, insbesondere was Spiel betrifft, auf der höchsten Stufe einer Künstlerin stehen. Die geschätzte Primadonna brachte die leidenschaftliche Liebe in vollendeter Form zum Ausdruck. Die Ausführung dieses Partes kann unbestreitbar vom Alpha bis Omega als eine künstlerische bezeichnet werden. Herr Dalsy (Alfred) excellierte durch Sicherheit im Anschlage, durch feinste Nuancierung und innigen Vortrag. Herr Grienauer (Georg) pflichtete sich gestern durch kräftiges Hervortreten seiner äußerst sympathischen Stimme neuerlich wohlverdienten Lorbeer und wir richten im Namen des Publicums an die Direction die Aufforderung, Herrn Grienauer öfter als bisher beschäftigen zu wollen. Die Ensemblescenen liefen gelungen ab, der Chor that seine Schuldigkeit und auch dem Orchester können wir die Anerkennung nicht vorenthalten, daß es gestern unter Leitung des Alcesters Herrn Witt vorzügliches geleistet hat. Das Publicum verließ sehr befriedigt das ziemlich gut besuchte Haus. Führt die Direction auch die weiteren Opern so thätig und wacker ins Feld, wie gestern, so darf es wohlberechtigt auf einen zahlreicheren Besuch vollen Anspruch machen.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Wien, 13. November. Die anlässlich der Veröffentlichung eines Actenstückes durch ein hiesiges Blatt entstandenen Gerüchte von Verwürfnissen zwischen Andrassy und der österreichischen Regierung oder von einer cisleithanischen Ministerkrisis sind unbegründet.

Berlin, 13. November. Der „Post“ zufolge wäre die abermalige Verhaftung Arnims erfolgt, weil derselbe nach Entlassung aus dem Charitèspitale wichtige Actenstücke dritten Personen mittheilte. Die Meldung von der Bußknechtung der Anklagechrift an Arnim ist verfrüht.

Parubiz, 12. November. Infolge eingelangter Nachrichten, welche die Erkrankung Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Carl Ferdinand meldeten, haben Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin an der heutigen Jagd nicht theilgenommen. Ihre Majestäten reisen morgen Freitag früh um 9 Uhr ab, und zwar reisen Ihre Majestäten bis Gänserndorf gemeinsam, von dort aus begeben sich Sr. Majestät der Kaiser nach Wien, Ihre Majestät die Kaiserin nach Böhmen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 13. November
Papier-Rente 70 15. — Wechselkurs 74 45. — London 236 50. — Venedig 109 —. — Bank-Wien 991. — Credit-Wien 236 50. — London 110 20. — Paris 104 50. — K. k. Bank-Wien. — St. Petersburg 8 38.

Verstorbene.

Den 5. November. Maria Kotalj, Zimwonein, 90 Jahre, St. Petersthorstadt Nr. 83, Bauchfellentzündung.
Den 6. November. Jakob Kociker, 81 Jahre, 30 J., Civilspital, Lungendäm. — Johann Ventina, Arbeiter, 80 J., Civilspital, organischer Herzfehler.
Den 7. November. Theresia Troha, Institutsdienerin, 82 J., Versorgungshaus Nr. 5, und Gregor Zupanec, Zimwonein, 60 J., Civilspital, beide an Erschöpfung der Kräfte.
Den 8. November. August Ventina, Schuhmacherslehrling, 12 Wochen, Kapuzinerthorstadt Nr. 32, Zehnfieber. — Josef Zeman, 12 J., Civilspital, Bauchtyphus. — Franz Gajnar, Statwachsmanntischler, 8 1/2 Monate, Kapuzinerthorstadt Nr. 6, Lungenerkrankung. — Anton Stonic, Tagelöhner, 81 J., Civilspital, Lungenphthise. — Agnes Wlogoit, Arbeiterin, 33 J., Civilspital, Lungentuberculose.
Den 9. November. Gertraud Maretta, Arbeiterin, 61 J., Civilspital, Lungenerkrankung. — Franz Kunz, k. k. Landwehrschutzbataillon, 8 Monate und 21 Tage, Stadt Nr. 10, Euterentzündung. — Franziska Grapfer, Institutsdienerin, 76 J., Versorgungshaus Nr. 4, Gehirnblutung.
Den 10. November. Josef Rishitz, Dienstmanschen, 7 J., St. Petersthorstadt Nr. 3, Nervenbräune.
Den 11. November. Anton Ucal, Schuhmacher, 65 J., Kraufavorstadt Nr. 39, Brustwassersucht. — Franziska Altman, Bäckergehilfin, 6 Wochen, St. Petersthorstadt Nr. 52, Gicht.
Den 12. November. Maria Kren, Conductorsgattin, 54 J., Erschöpfung der Kräfte. — Ignaz Rozian, Hausbesitzer, 13 1/2 J., Puchnerdorf Nr. 17, und Johanna Sabutler, Puchnerdorf, 2 J. und 2 Mon., am Moorgrunde Nr. 17, beide an Nervenbräune.

Angekommene Fremde.

Am 13. November.

Hotel Stadt Wien. Kropf, Scherang, Sturzel, Gfögl, Wagensir, Kobitsch, Fischer, Karibach und Pupmann, Reisende; Wosenberg, Kfm., Wien. — Jugowit, Kfm., Krainburg. — Baudisch, Kfm., Trettau. — Jink, k. k. Hoflieferant, Graz. — Mutter, Fabrikant, Bludenz. — Land, Kfm., Krainburg. — Köpfer, Gratz.
Hotel Europa. Kautsky, Haasberg. — Mogiatti, Kfm., Gratz. — Hirscher, Kfm., und Kastei, Koprenitz. — Gruber, Kfm., Gratz.
Hotel Europa. Gruden, Bischofslad. — Kollenz, Preßburg. — Hübler, Sissef. — Bertik, Wien.
Balgischer Hof. Pavisich, Wien. — Grobink, Gmünd.
Möhren. Raunicher, Werje.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wolken	Regen
6 U. Mg.	729.35	- 0.6	D. schwach	ganzen bew.	Schnee
10 „ „	729.45	+ 0.4	D. schwach	Schnee	Schnee
10 „ „	729.41	- 1.3	Windstill	Schnee	Schnee

In der Nacht und tagsüber Schneefall mit geringen Niederschlägen. Abends starke Züge der Zugvögel. Das Thermometer der Temperatur - 0.5°, um 4.6° unter dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg

Börsebericht. Wien, 12. November. Die beiden Creditactien stiegen lebhaft infolge der Meldung von einem sich anbietenden großen Geschäft. Hinsichtlich der Anglo-Actie machte sich eine klarere, ruhigere Auffassung geltend. Auch die auf der Tagesordnung stehenden politischen Fragen wurden früher beurtheilt, so daß, da auch Anlagewerthe nachfrage fanden, das Gesamtbild ein sehr freundliches gewesen wäre, hätte nicht der angeblich durch eine größere Execution verursachte rapide Rückgang mehrerer Bauwerthe eine Quelle neuer Benutzungserschlossen.

Actien von Banken.	Geld	Ware
Anglo-Bank	151	151 25
Bankverein	10	106 5
Böhmische Bank	1 8	1 9
Creditanstalt	235 75	236

Actien von Transport-Unternehmungen.	Geld	Ware
Alpbach-Bahn	138 50	139
Karl-Ludwig-Bahn	246	246 50
Doman-Dampfschiff-Gesellschaft	4 8	4 0
Elisabeth-Bahn	194	194 50
Elisabeth-Bahn (Karl-Ludwig-Bahn)	189 50	190
Franko-Joseph-Bahn	142	142 50
Lomb.-Tern.-Jassy-Bahn	461	462
Wald-Bahn	143 50	143 75

Actien von Eisenbahnen.	Geld	Ware
Radolfs-Bahn	130 25	132 75
Staatsbahn	300 50	301 60
Südbahn	184	184 50
Therese-Bahn	189 50	190
Ungarische Nordbahn	116 50	117
Ungarische Ostbahn	56	57
Wien-Wald-Bahn	—	—

Actien von Eisenbahnen.	Geld	Ware
Wald-Bahn	109	109 25
Südbahn A 3 1/2	95 25	95 50
Südbahn, Bon.	230 50	231 50
Ung. Ostbahn	69 5	69 75

Actien von Eisenbahnen.	Geld	Ware
Privatlose.	165 75	166 25
Credit-L.	12 50	13
Wald-Bahn.	92 10	92 20
Wald-Bahn.	92 20	92 55
Wald-Bahn.	68 50	68 60
Wald-Bahn.	11 40	11 60
Wald-Bahn.	43 9	44

Actien von Eisenbahnen.	Geld	Ware
Wald-Bahn	189 50	190
Franko-Joseph-Bahn	142	142 50
Lomb.-Tern.-Jassy-Bahn	461	462
Wald-Bahn	143 50	143 75

Actien von Eisenbahnen.	Geld	Ware
Wald-Bahn	94 65	94 75
Wald-Bahn.	104	104 25
Wald-Bahn.	100 75	101
Wald-Bahn.	94 65	94 90
Wald-Bahn.	79 75	80
Wald-Bahn.	122	—

Actien von Eisenbahnen.	Geld	Ware
Wald-Bahn.	5 fl. 25 1/2	5 fl. 26 1/2
Wald-Bahn.	8	8
Wald-Bahn.	1 68 35	1 68 50
Wald-Bahn.	105	105

Actien von Eisenbahnen. Privatnotierung: Geld 86 50, Ware 86 50.